

nach seinem Tode veröffentlicht wurde, dann zweifellos deswegen, weil Thomas sie selbst für unvollkommen hielt und deshalb auch nicht veröffentlichten wollte. – Die Ansicht jedoch, die Weisheipl, a. a. O. 369 f. äußert, Super Isaiam setze sich aus zwei zu verschiedenen Perioden abgefaßten Teilen zusammen (cc. 1–11 und cc. 12–66), findet in der Textgeschichte, wie sie von den Editoren der neuen Ausgabe vorbildlich erarbeitet worden ist, keine Stütze und gründet sich allein auf die größere Ausführlichkeit der ersten Kapitel der Expositio. Die benutzten wenigen Quellen sind in beiden Teilen dieselben, und die Kürze der späteren Kapitel kann viele Ursachen haben, z. B. Zeitdruck. Eine ähnliche Unausgewogenheit in der Kommentierung findet sich in der mittelalterl. Literatur auch sonst, vgl. z. B. die *Expositio in Regulam S. Benedicti* des Abtes Smaragdus (Corpus Consuetud. Monast. VIII [Siegburg 1974]).

P. Engelbert, OSB

Heinz, Hanspeter, *Der Gott des Je-mehr*. Der christologische Ansatz Hans Urs von Balthasars (DispTheol, Bd. 3). 8^o (306 S.) Bern/Frankfurt 1975.

Die theologische Diskussion der letzten Jahre hat sich zunehmend christologischen Fragen zugewendet. Eine unüberhörbare Stimme in diesem Gespräch ist die Hans Urs von Balthasars, dessen breites theologisches Werk seine Mitte in der Christologie hat und insofern eine größere Aufmerksamkeit verdient, als sie ihm bisher entgegengebracht wird. Der Verf. hat im vorliegenden Buch die grundlegenden Linien der Christologie v. B.s nachgezeichnet. Er hat die Aufgabe, die er sich gestellt hat, meisterhaft gelöst. Dadurch, daß er die formalen und inhaltlichen Schwerpunkte, die das Werk v. B.s kennzeichnen, zu seinen eigenen hat werden lassen, gelingt es ihm, seinen Aussagen Proportionen zu geben, die denen des gedeuteten Werkes genau entsprechen. Dabei bedient er sich einer Reihe von Kategorien, die er z. T. der Philosophie von H. Rombach entnommen hat. Sie finden sich – jedenfalls in dieser Ausdrücklichkeit – m. W. bei v. B. selbst nicht, sind aber dennoch geeignet, den Stellenwert der verschiedenen Theologumena und ihre Beziehungen untereinander sogleich klar werden zu lassen, so etwa die Kategorien „Struktur“ und „Kontext“. Es ist ein großer Vorzug dieser Arbeit, daß sie mit aller nur wünschenswerten Deutlichkeit das mysterium paschale Christi und darin insbesondere den descensus ad inferos als Mitte der Offenbarung Gottes und – dieser angepaßt – der Theologie v. B.s herausgestellt hat.

Die Arbeit hat vier Teile. Der 1. Teil enthält eine Hinführung zum Thema: „Ansatz und Struktur von Balthasars Denken“. Dieser Teil umfaßt drei Schritte. Im ersten Schritt stellt H. den „ästhetischen Ansatz“ vor. Er hält ihn für die Grundentscheidung, ohne die v. B.s Theologie die Gestalt nicht hätte finden können, die sie tatsächlich gefunden hat. In einem zweiten Schritt, „Theologische Ortsbestimmung“, zeigt der Verf., an welcher Stelle v. B.s Denken im Gang der Geistes- und Theologiegeschichte seinen Platz hat. Viele in der Geschichte vorbereitete Elemente sind in die Synthese seines Denkens eingegangen. In einem letzten Schritt schließlich beschreibt der Verf. „Balthasars Weg in sein unterscheidend Eigenes“. Er arbeitet heraus, daß dieser Weg eine fortschreitende Konzentration auf die Karsamstagstheologie bedeutet. Er hält den „Abbruch“ von „Wahrheit I“ (1947) für eine wichtige Station auf diesem Wege (82 f.). Hier sei eine „Wende“ geschehen. Die Achse Welt-Gott sei damals „umgedreht“ worden und habe nun den umgekehrten Richtungssinn Gott-Welt. Hier ist jedoch m. E. eine Korrektur unerlässlich: diese Wende gibt es tatsächlich in v. B.s Denken, aber sie vollzog sich nicht erst 1947 nach dem „Abbruch“ von „Wahrheit I“, sondern viel früher: im Jahre 1929. Seitdem war v. B. s grundlegende Perspektive die „absteigende“, die er niemals mehr aufgegeben, wohl aber radikalisiert hat – in der Karsamstagstheologie, wie der Verf. mit Recht betont. – Der 2. Teil beschreibt 4 „Kontexte“, die sich um die Gestalt Christi herumlagern. Sie heißen „Trinität“, „Kirche“, „(Heils-)Geschichte“ und „Kosmos“. Dabei wird stets eine wechselseitige „Angewiesenheit“ sichtbar: der Kontext ist „angewiesen“ auf Christus, dieser ist „angewiesen“ auf den Kontext. Die Angewiesenheit ist freilich eine je andere, wenn sie in dieser und wenn sie in jener Richtung gelesen wird. Dieser Teil ist von großem Wert, weil er den „Ort“ der Ekklesiologie, der Eschatologie, der Theologie des Alten Bundes, der Protologie, der Mariologie usw. im Ganzen der Theologie v. B.s sehr genau sichtbar werden läßt. – Im 3.,

ausführlichsten und im Rahmen der Arbeit gewichtigsten Teil „Jesus Christus – Mitte der Offenbarungsgestalt“ stellt der Verf. v. B.s Aussagen zur Gestalt Christi im engeren Sinne vor. Die grundlegende Bewegung, in der diese Gestalt lebt (und stirbt), hat den Namen „Kenosis“. Die Kenosis kommt in ihre Vollendung im Descensus ad inferos. Hier geschieht die volle Offenbarung Gottes als trinitarische Liebe, hier die Erlösung der Welt. Die Auferstehung Jesu wird sodann als die „Wahrheit der Kenosis“ und die Inkarnation als ihre „Voraussetzung“ ausgelegt. Dieser Teil schließt mit einer knappen Darstellung der Mariologie, die v. B.s Christologie „entspricht“. – Der kurze 4. Teil: „Ertrag: Balthasar und der Weg der Christologie“ stellt heraus, daß das Eigentümliche der Christologie v. B.s in der Integration der mannigfaltigen Elemente zu einer ganzheitlichen Gestalt liegt. Dieser Tatsache versuchte H. in der Art seiner Interpretation gerecht zu werden.

Der Verf. hat in den angedeuteten Rahmen eine Fülle christologischer Aussagen von Balthasars eingetragen. Die Anlage der Arbeit erlaubt es ihm, auch Nuancen noch zur Geltung zu bringen, und zwar stets an der Stelle, die zugleich ihren Stellenwert mit sichtbar werden läßt. V. B.s theologisches Werk ist inzwischen ins fast Unübersehbare angewachsen. Das vorliegende Buch kann dem, der sich mit seinem Denken gründlicher befassen möchte, eine zuverlässige Orientierungshilfe sein. – Einige kritische Bemerkungen seien noch erlaubt. Der Autor betont verschiedentlich, daß er nur den „Ansatz“ der Theologie v. B.s darstellen wolle. M. E. wäre es wünschenswert gewesen, wenn er erläutert hätte, was er genauerhin meint, wenn er von „Ansatz“ spricht. Im Untertitel des Buches ist vom „christologischen Ansatz“ die Rede. Der 1. Teil der Arbeit enthält eine Darstellung des „ästhetischen Ansatzes“. Wie verhalten sich „christologischer“ und „ästhetischer“ Ansatz zueinander? Beides meint doch nicht einfachhin dasselbe. Und doch hängen beide Kennzeichnungen zweifellos innerlich zusammen. Bezeichnet „ästhetisch“ eher den methodischen, „christologisch“ mehr den inhaltlichen Ansatz? Aber auch diese Distinktion befriedigt nicht ganz. H. hat weitgehend darauf verzichtet, der Herkunft der Fragestellungen und der Lösungselemente aus der Theologie- und Geistesgeschichte genauer nachzugehen, obwohl v. B. selbst sich in mehreren Büchern und Aufsätzen ausführlich dazu geäußert hat. Von daher rührt es, daß die Textstücke, in denen der Verf. dennoch dazu Anmerkungen macht, unsicher und ein wenig floskelhaft wirken. Ob im übrigen v. B.s Beurteilung der christologischen Formel von Chalzedon fast ausschließlich aus „Kosmische Liturgie“ (2. Aufl. 1961) erhoben werden kann, scheint fraglich zu sein. Der an sich häufig herbeigezogene Text „Theologie der drei Tage“ (und andere Texte) läßt eine gewisse Skepsis der Zweinaturenlehre gegenüber erkennbar werden. – Ein letztes: der Verf. hat sich dazu entschlossen, sich auf eine Darstellung der Christologie v. B.s aus dessen eigener Perspektive zu beschränken. Das hat mancherlei Vorzüge. H. hat die Eingrenzung im übrigen eigens begründet. Dennoch wäre m. E. ein Vergleich mit anderen christologischen Entwürfen, die es gegenwärtig ja in nicht geringer Zahl gibt, auch für die Erkenntnis der Eigenart der Christologie v. B.s hilfreich gewesen. – Diese kritischen Bemerkungen mindern den Wert des Buches nicht. Der Verf. schreibt im Vorwort: „Der Gedanke von H. U. v. Balthasars scheint mir zu jenen zu gehören, denen ein Platz in der Mitte theologischer Diskussion heute gebührt, die zunehmend um das zentrale Geheimnis Christi geht. Der Stimme von H. U. v. Balthasar ein Stück Resonanz und Aufmerksamkeit zu schenken, ist es meinem Versuch seiner Interpretation zu tun.“ Dieser Versuch ist gelungen. W. Löser, S. J.

Mechels, Eberhard, *Analogie bei Erich Przywara und Karl Barth*. Das Verhältnis von Offenbarungstheologie und Metaphysik. Gr. 8° (272 S.) Neukirchen-Vluyn 1974, Neukirchener Verlag.

Die Welt des Philosophen E. Przywara (1889–1972), zwischen 1922 und dem letzten Weltkrieg bekannter Mitarbeiter der „Stimmen der Zeit“, und des Theologen K. Barth (1886–1968), des profiliertesten Vorkämpfers der „Dialektischen Theologie“, liegt den Heutigen fern. Noch mehr gilt das von ihrer Auseinandersetzung um die „Analogie“ zu Beginn der 30er Jahre. Der Zugang zur „Analogia entis“ des Jesuiten von 1932 und zu den Ansätzen einer „analogia fidei“ in Barths